

Über Lesen und über neue Bücher zu Weihnachten.

(Fortsetzung von Seite 104)

Abschied. Es ist also wohl „nach dem Kriege“, was hier erzählt wird, der Krieg überdauert jedoch im Erlebnis des Vizefeldwebels Renn sich selbst. Es ist in diesen beiden Jahren noch kein Friede, sondern nur kein Krieg. Die Frontsoldaten jedenfalls fanden sich nicht in den Frieden, und an dem Neuen jener Zeit waren sie auch nur als Soldaten beteiligt. Der Bericht führt in Kasernen, Amtsstuben, Versammlungen von Arbeiter- und Soldatenräten und von Sozialisten. Nirgends ist über den Horizont des einfachen Mannes hinausgegangen. Die Figur des Feldwebels aus dem Buch „Krieg“ ist konsequent weitergeführt; Passivität und ein primitives Bedürfnis nach Anlehnung und Führung ist der hervorstechendste Zug. Wie der Soldat an der Front an der Idee des Soldaten verzweifelte, als er die Sinnlosigkeit der Befehle durchschaute, so erkennt der Heimkehrer verzweifelt die Richtungslosigkeit und das Kompromißlertum des neuen Staates; und er weiß sich nicht zu helfen. Grübelnd bleibt er mit allgemeinen Erfahrungen allein, er verschlingt wahllos Bücher aus Leihbibliotheken, und es ist alles fruchtlos, denn er hat nicht denken gelernt. Am Ende geht er in die Kommunistische Partei. Das alles ist genau so farblos, genau so hoffnungslos, genau so tonlos und mit derselben kargen Exaktheit erzählt wie die Erlebnisse in „Krieg“. Trotzdem ist dieses Buch in der Wirkung anders. Man fühlt sich hinterher wie ausgehöhlt.

Ernst Gläasers „Frieden“ (Gustav Kiepenheuer Verlag) berichtet über ein paar Wochen jener Zeit. Sein Buch ist eine Fortführung vom „Jahrgang 1902“, aber es ist noch romanhafter, unkontrollierbarer als „Jahrgang 1902“. Die Bestandteile sind auf Wirkung gemischt, Situationen werden für die Wirkung übersteigert. Die ein-

